

Mehr als Tiger

Mario Müller

Nationalparks in Zentralindien

Mit fast 1,4 Milliarden Einwohnern ist Indien eines der bevölkerungsreichsten Länder der Erde. Ein so dicht besiedeltes und kultiviertes Land steht bei Tierfotografen normalerweise nicht oben auf der Reisewunschliste. Die Nationalparke Indiens sind trotzdem weltbekannt. Mario Müller konnte seinen Wunsch, diese besonderen Orte zu bereisen, im Januar 2020 in die Realität umsetzen und begegnete dort einer enormen Artenvielfalt.



Gute Bedingungen

Die Reise organisierte ich gemeinsam mit vier weiteren Naturfreunden, so dass wir eine individuelle Reisegruppe bildeten und uns den Verlauf nach unseren Wünschen und Vorstellungen zusammenstellen konnten. Für die 16-tägige Tour durch Zentralindien planten wir die Nationalparks Bandhavgarh, Kanha, Pench und Tadoba ein. Der bekannte Ranthambore-Nationalpark stand vorerst nicht auf unserem Plan, da die Zeit für fünf Parkbesuche zu knapp bemessen war. Der Januar ist aus meiner Sicht ein guter Reisemonat für diese Region, da in dieser Zeit in Indien ebenfalls Winter herrscht und sich die Temperaturen in Zentralindien bei angenehmen 20 Grad bewegen. In den Sommermonaten kann das Thermometer leicht auf 45 bis 50 Grad steigen. Außerdem wirkt das Licht zu dieser Zeit sehr grell und hart.

Die Buchung der Reise erfolgte von Deutschland aus, so dass wir an eine gewisse Reiseabfolge gebunden waren. Dies war auch notwendig, um die Guides und Allradfahrzeuge in den Nationalparks rechtzeitig zu reservieren. Trotz der Winterzeit waren in den Schutzgebieten die maximal zulässigen Jeeps pro Tag ausgebucht.

Als erstes stand der Besuch des Bandhavgarh-Nationalparks auf dem Programm. Die Tore des Parks öffnen kurz vor Sonnenaufgang, so dass man mit Guide und Fahrer zum schönsten Licht bereits unterwegs sein kann. Etwa 20 Prozent der Fläche sind für Jeep-Touren freigegeben. Die restliche Fläche ist Totalreservat und für Besucher gesperrt. Wegen der großen Ausmaße ist die zu befahrene Fläche dennoch ausreichend groß. Während der Safaris dürfen die Autos nicht verlassen werden. Für Rastpausen und Toilettengänge stehen extra ausgewiesene Flächen zur Verfügung. In der Regel werden Frühsafaris von 6 bis ca. 10 Uhr und Abendsafaris von 15 bis 18 Uhr angeboten. Die Guides und Fahrer werden jeden Tag neu zugeteilt. Dadurch enthält man jeden Tag von verschiedenen Personen ähnliche Informationen über den Nationalpark. Durch dieses



Oben: Lippenbären sind selten zu beobachten. Am besten sind die Chancen zur Blüte der Mahua-Bäume im Mai.
Canon EOS 5D Mk IV | 145 mm | 1/320 sec | f/4 | ISO 800

Unten: Languren sind gesellige Tiere und bevölkern die Nationalparks in großen Gruppen. Sie waren in allen vier Nationalparks häufig zu beobachten und zu fotografieren. Hier ist eine Gruppe mit Jungtieren im Bandhavgarh-Nationalpark zu sehen.
Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/160 sec | f/4 | ISO 4.000

Linke Seite: Die häufigste Hirschart in den von mir besuchten Nationalparks ist der Axishirsch. Überall sind diese in großer Zahl anzutreffen. Gern nutzen sie die Blätter der Bäume als Nahrungsquelle.
Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/2.000 sec | f/4 | ISO 1.000



Linke Seite: Weite Graslandschaften und Teakholz-Wälder prägen den Tadoba-Nationalpark, der 625 Quadratkilometer umfasst.
 Canon EOS 5D Mk IV | 80 mm | 1/500 sec | f/5,6 | ISO 800

Unten: Eine Sambar-Hirschkuh lässt sich von einer Wanderbaumeister lästige Insekten vom Körper abpicken. Sambar-Hirsche sind große Tiere und mit unseren Rothirschen vergleichbar.
 Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/320 sec | f/4,5 | ISO 800

Ganz unten: Asiatische Wildhunde oder auch Rothunde konnte ich mehrfach im Tadoba-Nationalpark beobachten.
 Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/500 sec | f/4 | ISO 640



Rotationssystem werden viele Menschen über ihre Arbeit an den Nationalpark gebunden. Ein Großteil der heimischen Bevölkerung wurde in den vergangenen Jahren aus dem Gebiet umgesiedelt und erhielt als Ausgleich Jobs in den Parks angeboten. Durch diese Form der Integration sind die Menschen vor Ort am Schutz und Erhalt der Nationalparks interessiert und bringen sich aktiver ein.

Hohe Tierdichte in Bandhavgarh

Bandhavgarh ist ein ehemaliges Jagdgebiet der Maharajas von Rewa. Dadurch ist dieses Areal einer großflächigen Abholzung entgangen und es konnte hier eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt erhalten werden. Reste des Forts, Unterkünfte der Soldaten und Tempel der Marahadjas sind heute noch zu besichtigen. Sie werden häufig Fledermäusen bewohnt. Von den

Hügelketten hat man eine traumhafte Aussicht und kann die Größe des Schutzgebiets erahnen. Der Bandhavgarh-Nationalpark bietet bei einer Ausdehnung von 480 Quadratkilometer eine unglaublich hohe Tierdichte. Die Tiere hier sind Menschen gegenüber weitgehend ohne Scheu, da keine Jagd mehr stattfindet. Ein Erlebnis für jeden Tierfotografen! Heute leben im Park ca. 150 Bengal-Tiger, Leoparden, Asiatische Wildhunde, Streifenhyänen, Lippenbären, Nilgauantilopen und Indische Schuppentiere.

Dschungelbuch-Kulisse

Der Kanha-Nationalpark liegt weiter südlich und war das zweite Ziel meiner Reise. Bereits 1930 wurden erste Teile unter Schutz gestellt. 1955 erhielt das Schutzgebiet den Status eines Nationalparks mit ständiger Erweiterung in den folgenden

Jahren. Heute umfasst der Park eine Fläche von 940 Quadratkilometern. Auch hier leben rund 150 Bengal-Tiger sowie Leoparden, Lippenbären und als Besonderheit: die letzte wildlebende Population des Barasingha-Hirsches.

Tiger, Antilopen, Barasingha-, Sambar- und Axishirsche sowie Gaur-Wildrinder lassen sich oft und gut beobachten und fotografieren. Leoparden und Lippenbären hingegen sind nur mit viel Glück zu sehen und noch seltener zu fotografieren. Die Vegetation ist gekennzeichnet durch ausgedehnte Salwälder, laubabwerfende Mischwälder und großflächige Grasgebiete. Die Graslandschaften haben sich hauptsächlich auf den ehemaligen landwirtschaftlich genutzten Flächen entwickelt. Im Pench- und Tadoba-Nationalpark dominieren hingegen Mischwälder aus Teak- und Salbäumen mit einem großen Anteil an





Oben: Nilgauantilopen sind die größten Antilopen in Indien und waren selten zu sehen. Fotografieren konnten wir sie im Bandhavgarh- und Tadoba-Nationalpark.

Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/1.250 sec | f/4 | ISO 1.000

Rechts: Ein Tiger-Weibchen im Pench-Nationalpark. Gern nutzen die Tiger die Wege im Nationalpark, um im Gebiet umherzustrreifen.

Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/640 sec | f/4 | ISO 1.600



Oben: Die bekannteste Tigerin im Tadoba-Nationalpark wird »Maya« genannt und hat schon für sehr viel Nachwuchs im Reservat gesorgt. Am Parkeingang befindet sich eine Skulptur von ihr.

Canon EOS 5D Mk IV | 200 mm | 1/320 sec | f/3,5 | ISO 800

Bambuspflanzen. Eine Besonderheit sind die Mahua-Bäume im Tadoba-Nationalpark. Die Blüten dieser Bäume werden sowohl von der einheimischen Bevölkerung, als auch von den Tieren als Nahrung genutzt. Während der Blüte im Mai lassen sich Lippenbären besonders gut an diesen Bäumen beobachten.

Auch im Pench- und Tadoba-Nationalpark ist die Wilddichte sehr hoch. Tiger, Nilgauantilopen, Leoparden, Wildhunde, Gaur und Langur-Affen sind hier beliebte Fotomotive. Seinen hohen Bekanntheitsgrad erlangte der Pench-Nationalpark, da er als Vorbild für Rudyard Kiplings »Dschungelbuch« diente. Und tatsächlich glaubt man hier an manchen versteckten Orten Mogli und Balu zu begegnen. Auch den seltenen Lippenbären – das Vorbild für Balu – konnte ich dort fotografieren. Direkt am Wegesrand suchte er im Erdreich nach Nahrung und zeigte keinerlei Scheu, als wir mit dem Auto in einer Ent-

fernung von zehn Metern hielten. So konnten wir ihn beim Graben ganz in Ruhe beobachten, bis er schließlich im Dickicht des Bambuswaldes verschwand. Unser Guide bestätigte mir, dass die Lippenbären nur bei ca. einer von 100 Safaris zu sehen sind. Welch ein Glück!

Fotos freihand

Wegen der geringen Scheu der Tiere in den Parks habe ich oft mit dem 2,8/70-200 mm-Telezoom fotografiert. Ich hielt stets zwei Kameras bereit. Während ich Großtiere mit dem kleinen Telezoom fotografierte, nutzte ich für Vögel die zweite Kamera mit dem 600 mm-Teleobjektiv. So war ich für alle Situationen gut gerüstet und konnte schnell reagieren. Das Stativ nutzte ich nicht, da wir die Autos zu keiner Zeit verlassen durften. Auf den Jeeps waren ummantelte Stangen befestigt, auf denen man das Teleobjektiv auflegen konnte. So gelangen alle Aufnahmen aus

der Hand. Bei den Morgensafaris waren die Temperaturen oft nahe des Gefrierpunkts. Hier empfahl sich warme Kleidung, da wir in offenen Jeeps unterwegs waren.

Die Königin von Tadoba

Begegnungen mit Tigern sind für viele Touristen und Fotografen das Highlight auf einer Safari. So war es nicht verwunderlich, dass bei Tigersichtungen bis zu 20 Jeeps versammelt waren. Die kamen mitunter sehr schnell zusammen, obwohl keine Handys zugelassen waren und die Guides auch nicht per Funk verbunden waren. Die Fahrer müssen immer eine gewisse Distanz zu den Tieren halten und dürfen ihnen nie den Weg versperren. Dies wurde aus meiner Sicht auf allen Safaris befolgt. Die Parkverwaltung greift streng durch und kontrolliert regelmäßig. Hält sich ein Fahrer nicht an die Regeln, verliert er seine Lizenz. Auch wenn diese



Oben: Den attraktiven Orangespecht konnte ich besonders gut im Pench-Nationalpark fotografieren.

Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/800 sec | f/4 | ISO 1.250

Unten: Ein besonderes Erlebnis war es, die Jagd eines Wellenbrust-Fischuhus im Pench-Nationalpark zu fotografieren.

Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/100 sec | f/4 | ISO 3.200

Rechte Seite: Ein Haubenadler mit Beute im Bandhavgarh-Nationalpark

Canon EOS-1D X | 600 mm | 1/200 sec | f/4 | ISO 1.000



Auflagen für unsere Verhältnisse sehr streng wirken, sind sie doch im Interesse der Tiere notwendig.

Für Fotografen gibt es in jedem Fall ausreichend Möglichkeiten, um gute Fotos zu machen. Das schönste Tiger-Erlebnis hatte ich im Tadoba-Nationalpark. Auf einer Lichtung begegneten wir Maya – »The Queen of Tadoba«.

Über diese elfjährige Tigerin wurde schon viel berichtet und ihr gesamtes bisheriges Leben ist von Tigerspezialisten beschrieben worden. Auch mein Guide, Himanshu Bagde, veröffentlichte darüber einen Artikel in der »Times of India« und kennt die Tigerin seit ihrer Geburt. Es war ein traumhaftes Erlebnis, dieses Tier über eine halbe Stunde beobachten zu können. Sie markierte ihr Territorium, sprang auf einen Pipal-Baum, markierte erneut und kletterte wieder herunter. Anschließend zog sie in Richtung

eines Wasserloches über eine Freifläche, wo ich sie wunderbar fotografieren konnte. Der Pipal-Baum ist der heilige Baum der Hindus, im lateinischen heißt er passend »*Ficus religiosa*«. Unter solch einem Baum soll Buddha Gautama erleuchtet worden sein.

Gefiedertes

Auch ornithologisch hatte die Reise einiges zu bieten. Obwohl es nicht die Zeit der Hauptaktivitäten der Vögel war, konnte ich viele Arten beobachten und fotografieren. Dazu zählten verschiedene Geier, Adler, Störche, Eulen, Drongos, Malabarhornvögel und der Fischuhu. Letzteren beobachtete ich lange an einem kleinen Bach, wo ich ihn schließlich beim Fischen fotografieren konnte. Der Uhu jagte in einer Entfernung von zehn Metern neben dem Weg und präsentierte uns anschließend seine Beute.

Die Wintermonate kann ich für eine Indienreise aufgrund der wenigen Touristen, den angenehmeren Temperaturen und dem besseren Licht zum Fotografieren nur empfehlen.

Während ich diese Zeilen schrieb, erreichte mich von meinem Guide und Freund Himanshu die Nachricht, dass Tigerin Maya wieder Mutter vier Jungen geworden ist. Was für eine Freude, zeigt es doch, dass die aufwendigen Schutzmaßnahmen erfolgreich sind!



Mario Müller (57)

... ist Seeadler-Landeskoordinator M/V und Leiter der Regionalgruppe Mecklenburg-Vorpommern der GDT. Sein Wissen gibt er in Workshops der Fotoschule Zingst weiter. | www.darssfotograf.de